

„Doppelpolizisten“ helfen unbürokratisch Moped, Freund und Eltern als Jugendprobleme

Eigenbericht der „Presse“

WIEN (fa-). Ihre polizeiliche Tätigkeit unterscheidet sich kaum von der ihrer Kollegen: Sie sichern Schulwege, fahren Streife und verteilen manchmal auch Strafzettel. Sie sind ganz „Inspektor“. Aber 212 von ihnen tragen in Wien auch noch einen anderen, noch nicht so gebräuchlichen Titel, den sie sich freiwillig auferlegt haben: „Kontaktbeamter“.

Peter Hillinger, 24, ist einer von ihnen. Er bringt die primäre Aufgabe der Kontaktbeamten auf einen Nenner: „Unser Anliegen ist es, Konflikte in der Bevölkerung unbürokratisch und wenn möglich in einem gesetzesfreien Raum zu lösen.“ Häufigstes Beispiel in der Praxis ist der Lärm von Motorradfahrern im Wohngebiet – die Anrainer drohen mit einer Anzeige. Da muß der Beamte versuchen zu schlichten.

Das Projekt „Kontaktbeamter“ ist elf Jahre alt. Der Initiator, Günther Bögl, ist heute Wiens Polizeipräsident. Vorbild war München, dort schickte man schon Ende der sechziger Jahre Beamte in Zivil auf die Straße, um eine Eskalation der Studentenunruhen zu verhindern. Das Beispiel

machte Schule. In Österreich wurden die „Doppelpolizisten“ mittlerweile in 13 weiteren Städten zur ständigen Einrichtung.

Ab 1984 wurden in Wien altgediente Kontaktbeamte durch neue, auf Jugendkriminalität spezialisierte ergänzt. Maßgeblich daran beteiligt war Oberleutnant Franz Semper, Projektleiter in Hietzing und seit einem Jahr auch Ausbilder der neuen Garde. Er begründet die Notwendigkeit der Jugendkontaktbeamten so: „14- und 15jährigen wird die Verantwortung der erreichten Strafmündigkeit anfangs noch nicht voll bewußt, die etwas Älteren schaffen sich zusätzlich Probleme als unerfahrene motorisierte Straßenverkehrsteilnehmer.“

Drei Viertel der Kontakt-Volontäre sind jünger als 35, sie werden von den Projektleitern unter den zahlreichen Bewerbern persönlich ausgewählt. Die Ausbildung vom „normalen“ Beamten zum „Jukob“, eine umgangssprachliche Anknüpfung an die „Cops“, US-Polizisten, erfolgt in einem dreitägigen Seminar mit Schwerpunkten wie „Jugendgruppen“ oder „Familienprobleme“. Auf Psychologen wird bewußt ver-

zichtet – „um die Praxisbezogenheit zu wahren“. Und im Gegensatz zu den Münchner Kollegen, die in Zivil auftreten, legt man hier Wert auf Uniform.

Zur Arbeit von Wilfried Schuster (31), Kontaktbeamter im Hietzinger Wachzimmer Montevideogasse, gehören auch schlaflose Nächte. Immer wieder läutet zu später Stunde das Telefon – hektischer „Einsatz“ statt eines gemütlichen Familienabends mit Frau und Tochter. „Dienst nach Vorschrift“ und Privatleben haben „Nachrang“. Einem selbstmordgefährdeten Mädchen verhalf er zu neuem Lebensmut. Ein anderes begleitete er zur Gerichtsverhandlung, „die Gott sei Dank glimpflich ausgegangen ist“.

Für zwei Motorradcliques aus der Nachbarschaft nimmt sich Schuster regelmäßig – auch auf der Straße – für ein „Plauscher!“ Zeit, zu Jugendklubs und Schulen hält er engen Kontakt. Fragen über Problembereiche wie „Moped“, „Freund“, „Eltern“, werden von den Schülern besonders häufig gestellt. „Es zeigt sich, daß seitens der Schulen viel zuwenig auf spezifische Probleme Heranwachsender Rücksicht genommen wird.“